

# Leitthema



# „In all unseren Ehrenamtsangeboten sollen die Geflüchteten in dieser Unsicherheit hier vor Ort menschliche Bezüge finden können.“

Willkommenskultur im Hamburger Stadtteil Bergedorf: Girija Harland erhält Bundesverdienstkreuz

Anlässlich des Internationalen Frauentages (8. März) wurde Girija Harland vom Bundespräsidenten Joachim Gauck mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Diese Auszeichnung erhielt sie für ihr Engagement der Integration von Geflüchteten. Girija Harland hat 1988 den Verein "Bergedorfer für Völkerverständigung e.V." mit begründet und ist heute Vorstandsvorsitzende. Mona Siegel hatte die Gelegenheit, Girija Harland für ein Interview in Bergedorf zu treffen.

**Schlüsselwörter:** Integrationsprojekte, Völkerverständigung, Geflüchtete, Kooperative Strukturen, Perspektiven

**Mona Siegel:** Den Verein "Bergedorfer für Völkerverständigung e.V." gibt es bereits seit 1988. Damals wurde die erste Wohnunterkunft für Asylbewerber in Bergedorf eröffnet, also vor 28 Jahren. Wenn es stimmt, was ich gelesen habe, dann koordiniert der Verein derzeit 165 Projekte in 14 Flüchtlingsunterkünften.

**Girija Harland:** Ja, das kommt ungefähr hin. Ich denke, die Zahl ist nicht so ausschlaggebend. Wir sind so um die 400 Personen, die in diesen Projekten aktiv sind. Es kommen ständig neue Projekte dazu und alles verändert sich natürlich dauernd, passt sich an den jeweiligen Bedarf an. Abhängig auch von den Interessen der Ehrenamtlichen, die sie mitbringen. Die einen wollen eine Kleiderkammer machen, die anderen Deutsch unterrichten, andere haben kreative Talente oder spielen gerne mit den Kindern, manche möchten Paten sein.

**Mona Siegel:** Das heißt um die 400 engagierte ehrenamtlich Tätige nur im Verein „Bergedorfer für Völkerverständigung“?

**Girija Harland:** Ja, nur in unserem Verein. Es gibt noch viel mehr in Bergedorf. Die Ehrenamtlichen in unserem Verein arbeiten entweder direkt mit Geflüchteten oder nehmen koordinierende Aufgaben im Verein wahr. Derzeit haben wir ca. 80 Vereinsmitglieder: manche agieren in der Öffentlichkeitsarbeit zur Koordination von Veranstaltungen wie Vortragsreihen; manche sind vor Ort in den Wohnunterkünften aktiv; manche sind Ansprechpartner für alle Angebote einer Wohnunterkunft; manche bieten mehrmals im Jahr Austauschtreffen für die Fachgruppenkoordinatoren, z.B. für alle Deutschlehrer oder für alle Kreativkräfte an, bei denen man sich gegenseitig von seinen Erfahrungen berichten kann und von denen wiederum andere profitieren können. Insgesamt sind es in Bergedorf, dem kleinsten Bezirk in der Hansestadt, sicher 800 Ehrenamtliche. Viele kommen auch aus den Kirchengemeinden und aus anderen Vereinen, die ortsbezogen nur an einer oder mehreren Unterkünften arbeiten oder Stadtteilarbeit machen und dabei Geflüchtete mit einbeziehen. Es gibt Beratungszeiten von Integrationszentren, Migrationsberatung oder den Frühen Hilfen, die Hebammensprechstunden anbieten und Mütter beraten, die Babys wiegen und Ernährungsberatung anbieten. Das ist deshalb wichtig, weil die Mütter die Aufschriften auf den Lebensmitteln und anderen Produkten für ihre Babys gar nicht lesen können und deshalb manche Produkte falsch gewählt werden. Von daher arbeiten wir auch mit den Eltern-Kind-Zentren zusammen. Wir sind die Einzigen in Bergedorf, die in allen Wohnunterkünften aktiv sind, was uns ermöglicht einen Überblick zu behalten darüber, wer was macht, wie die Bedarfe sind und welche Hauptamtlichen in den Wohnunterkünften tätig sind. Insofern übernehmen wir auch eine vernetzende Funktion.

**Mona Siegel:** Wie ist der Stadtteil Bergedorf mit der Stadt Hamburg vernetzt?

**Girija Harland:** Im Bezirksamt in Bergedorf gibt es einen Integrationsbeauftragten, der für Geflüchtete zuständig ist und auch hilft, Ehrenamtsarbeit zu koordinieren. Dieser Integrationsbeauftragte ist unser Ansprechpartner im Bezirk, sowohl für eine weitergehende Vernetzung in die Behördenzweige hinein, als auch für Belange, die dem Migrationsbeauftragten obliegen. Es gilt ja auch migrantische Selbstorganisation mit Geflüchtetenhilfe zu vernetzen, um vorhandene Kulturkenntnisse zu nutzen, denn auch dort werden Angebote für Geflüchtete gemacht. Das fließt alles im Integrationsrat Bergedorf zusammen, in dem die Migrationsberatungsstellen, die Behördenvertreter sowie die Ehrenamtsorganisationen und die Migrantische Organisationen vertreten sind. Auch die zunehmende Zahl von Senioren ist hier ein wichtiges Thema, sowohl im migrantischen Bereich als auch bei den Geflüchteten. Denn es kommen ja auch viele dauerhaft kranke Personen, die auf Pflegedienste angewiesen sind. Also auch in den Bereich hinein arbeiten wir vernetzend.

Die Arbeit hier in Bergedorf vernetzt sich über die Diakonie hamburgweit und mit über 100 anderen Flüchtlingsinitiativen im Bündnis Hamburger Flüchtlingsinitiativen. Dieses Bündnis haben wir dieses Jahr neu gegründet, d.h. der Koordinationsrat, in dem auch wir Mitglied sind.

**Mona Siegel:** Seit wann arbeitet der Verein „Bergedorfer für Völkerverständigung“ in dieser Größenordnung?

**Girija Harland:** Die Arbeit ist in den letzten zwei bis drei Jahren auf diese Größenordnung angewachsen. In den 1990er-Jahren als die Balkankonflikte sehr viele Menschen hierhergebracht haben, waren schon einmal sehr viele Geflüchtete in Bergedorf untergebracht, ebenso aus Afghanistan und dem Iran. Dies setzte damals auch eine engagierte Flüchtlingshilfebewegung in Gang. Da waren wir auch vernetzt in Hamburg, aber nicht auf diese recht große Art und Weise, nicht so intensiv. Das hat sich doch über einen längeren Zeitraum jetzt aufgebaut. Damals gab es einiges mehr an Maßnahmen, die wir einwerben konnten, wie z.B. Arbeitslosenstellen, LKZ-Stellen, ähnlich wie ABM-Stellen, aber für Langzeitarbeitslose über 50 Jahre, die wir mit Förderung vom Arbeitsamt einstellen konnten. Das war insbesondere für Lehrkräfte attraktiv, die damals in den Schulen nicht unterkommen konnten. Es gab damals eine ganz andere

hauptamtliche Basis, als es jetzt bei dieser Flüchtlingswelle der Fall war und ist. Heute ist nahezu alles ehrenamtlich organisiert. Maßnahmen, die man heute einwerben kann, auch zur Ehrenamtskoordination, sind erst im Laufe dieses Jahres dazu gekommen. Aber erstmal musste man voll ehrenamtlich starten und Gott sei Dank haben sich ganz ganz viele in dieser Willkommenswelle gemeldet.

**Mona Siegel:** Was sicherlich auch daraus resultierte, dass ihr Verein zu dem Zeitpunkt bereits so etabliert war, dass es möglich war weitere ehrenamtliche Kräfte dazu zu gewinnen.



**Girija Harland:** *„Mein Engagement für Geflüchtete hat sicherlich auch biografische Wurzeln. Die Frage des Ankommens in einer anderen Kultur war durch meinen Vater als Familienerfahrung immer präsent.“*

Bildquelle: Autor

**Girija Harland:** Wir hatten sehr viel Erfahrung und Wissen, auf das wir zurückgreifen konnten. Es war unser Vereinsvorteil, dass wir uns während der nahezu 30 Jahre in Bergedorf solide verwurzelt und vernetzt hatten. Als dann Menschen kamen und fragten, ob sie helfen können, konnten wir recht schnell sagen, was sinnvoll wäre und wie man sich am besten einbringen kann. Dann war es eine Zeitlang schon so, dass die wenigen, deren Erfahrung gefragt war, mindestens bis 10 Uhr abends jeden Tag damit beschäftigt waren, das zu organisieren und eine Struktur reinzubringen. Das entspannte sich u.a. dadurch, dass sich auch Ehrenamtliche meldeten, die Organisationserfahrung hatten und in diesen Bereich mit eingestiegen sind. Dieser Bereich ist dann ganz schnell gewachsen und wir haben dann sehr schnell in Klausurtagungen daran gearbeitet, wie eine gute Struktur sein könnte, wie wir uns aufstellen müssen, wie wir uns nach außen hin vernetzen können, dann ist die Website entstanden usw.

**Mona Siegel:** Wann war das genau?

**Girija Harland:** Ab Ende 2014.

**Mona Siegel:** Wie viele Geflüchtete betreuen Sie derzeit?

**Girija Harland:** Wir betreuen ja nicht alle, aber man kann sagen in den Bergedorfer Wohnunterkünften sind zurzeit 3500 Geflüchtete untergebracht. Mit dem neuen Baugebiet am Gleisdreieck am Mittleren Landweg werden nochmal 2500 dazu kommen und es werden noch zwei weitere Wohnunterkünfte eröffnet, die als Folgewohnunterkünfte zusätzlich um die 500 Menschen aufnehmen können.

**Mona Siegel:** Wie ist die Verteilung bzw. Unterbringung der Geflüchteten in Hamburg organisiert?

**Girija Harland:** In Hamburg gibt es neuerdings ein Ankommenszentrum, in dem sofort alle Daten erfasst werden, der Gesundheitscheck gemacht wird und gleich der Asylantrag gestellt wird. Nach ein paar Tagen, in denen man durchgeschleust wird, muss man schon fast sagen, kommt man in eine Erst-

aufnahmeeinrichtung. Früher musste man drei Monate in der Erstaufnahme bleiben und wurde dann weiterverlegt in eine Folgewohnunterkunft. Zwischenzeitlich wurde die Verbleibdauer auf sechs Monate verlängert. Wird dem Asylantrag statt gegeben kann eigener Wohnraum gesucht werden.

**Mona Siegel:** Gibt es solche Erstaufnahmeeinrichtungen in allen Stadtteilen, auch in Bergedorf?

**Girija Harland:** Ja, in Bergedorf gibt es eine Erstaufnahmeeinrichtung, wir hatten vorher drei.

**Mona Siegel:** Wer stellt die Folgewohnunterkünfte zur Verfügung?

**Girija Harland:** Die Folgewohnunterkünfte sind entweder Modulcontainerwohnungen oder Schwedenhäuser, die extra für diesen Bedarf geschaffen wurden. Der Träger ist meistens der Landesbetrieb „fördern & wohnen“.

**Mona Siegel:** Gibt es auch Unterkünfte, die von Privatpersonen zur Verfügung gestellt werden?

**Girija Harland:** Das gibt es in kleiner Zahl auch. Es gibt auf hamburg.de ein Portal, wo man seinen Wohnraum, den man Menschen mit sicherer Bleibeperspektive zur Verfügung stellen möchte, melden kann. Die Mehrzahl der Menschen und das sind ja über 22.000, die in Folgewohnunterkünften wohnen, ist in den normalen Wohnunterkünften und bleibt dort bis die Verfahren abgeschlossen sind.

**Mona Siegel:** Können Sie sagen, wie sich die Geflüchteten nach Alter ungefähr aufteilen?

**Girija Harland:** Das ist nicht so einfach zu sagen, ungefähr 40% alleinstehende Männer und der Rest größtenteils junge Familien. Es sind immer sehr viel mehr Kleinkinder als ältere Kinder in den Wohnunterkünften und wenige alte Personen. Mitunter sind

Mitunter sind in den Wohnunterkünften auch Aussiedlerfamilien, obdachlose deutsche Familien oder alleinstehende Obdachlose untergebracht.

Aussiedlerfamilien, obdachlose deutsche Familien oder alleinstehende Obdachlose untergebracht. Dadurch herrscht also eine große Vielfalt an Menschen, Kulturen und unterschiedliche Problemlagen. Unter Umständen leben dort seit vielen Jahren auch Personen, die aufgrund des Duldungsstatus in Wohnraum nicht ausziehen konnten. Das heißt neu Ankommende und bereits länger dort Wohnende treffen dann auch aufeinander.

**Mona Siegel:** Welche Erfahrungen haben sie mit diesen Konstellationen?

**Girija Harland:** Das hat verschiedene Aspekte. Wenn lang dort aufhältliche Personen sehen, dass neu Angekommene vielleicht schnell ein Verfahren bzw. eine Anerkennung bekommen, oder zu der Personengruppe derjenigen gehören, die eine relativ sichere Bleibeperspektive haben, dann macht das natürlich seelisch auch nochmal Stress. Aber das kennen

die natürlich auch aus den Jahren davor. Es hat ja schon immer Gruppen gegeben, wie Syrer, Iraker, Eriträer, Somali, die recht schnell als Asylberechtigte anerkannt wurden und dann schon vorab die Berechtigung für Integrationskurse bekamen. Während andere, vor allem Afghanen, sich sehr verunsichert gefühlt haben, weil sie von vorne herein nicht in die Personengruppe mit sicherer Bleibeperspektive hinein kamen. Diese sind durch die EU-Verhandlungen

verunsichert darüber, wie individuell der einzelne Asylantrag geprüft wird und müssen jetzt ihre Abschiebung befürchten. Wenn die Schnellverfahren, wie bei den Menschen vom Balkan, erst einmal greifen, dann hat man manchmal

das Gefühl, dass sehr pauschal davon ausgegangen wird, die kommen aus einem sicheren Herkunftsland. Die individuelle Verfolgung muss man dann schnellstens in einem Widerspruchsverfahren geltend machen. Und da die Rechtswege immer zu kennen, ist natürlich extrem schwierig und auch die Fristen einzuhalten. Das sind dann manchmal nur ein bis zwei Wochen bis alles vorliegen muss.

**Mona Siegel:** Das heißt, Sie sind da immer so nah dran, dass Sie das zeitnah mitbekommen?

**Girija Harland:** Meist schon, allerdings gehen die Betroffenen in der Regel gleich zum zuständigen Wohnunterkunftsmanagement und lassen sich beraten. Wenn allerdings die Verwaltung ab 16 Uhr geschlossen hat und die Ehrenamtsangebote die einzigen dann noch vor Ort sind, egal ob Deutschunterricht, Kindergruppe, Teestunde, Nähprojekt oder was auch immer, dann werden alle Briefe, die sie bekommen haben, mitgebracht. Teilweise bestehen ja persönliche Beziehungen, auch in Patenschaften, von denen es noch weitere in Planung sind. In diesen 1:1-Betreuungen wird sowieso schon alles mitgebracht und dann stehen natürlich auch unsere Ehrenamtlichen vor all diesen Fragen. Natürlich haben die auch nicht immer die Antworten parat, aber sie wissen, wo in unserem Netzwerk sie entsprechendes Wissen anfragen können.

**Mona Siegel:** Solche Patenschaften sind sicher sehr wertvoll für die Geflüchteten. Ich denke, dass gerade Behördengänge recht angstbesetzt sein können. Dass man dann jemanden zur Seite hat, den man näher kennt und dem man vertraut, ist sicherlich entlastend.

**Girija Harland:** Auf jeden Fall. Ehrenamtliche werden dann auch gefragt, ob sie Behördengänge begleiten. Auch das haben wir als Angebot. Wir haben eine Behörden-Begleitergruppe, wir haben eine Dolmetscherguppe, wir haben eine Wohnraumsuche-Begleitergruppe und eben auch Paten. Die sozialrechtlichen Beratungen machen wir z.B. nicht selbst, dafür gibt es

in einem der Stadtteilkulturzentren einen Ehrenamtlichen zu dem auch wir gehen können.

**Mona Siegel:** Ist das dann im Bezirksamt in Bergedorf?

**Girija Harland:** Nein. Wir haben mehrere Kinder- und Familienhilfezentren, mehrere Stadtteilkultureinrichtungen, Bürgerhäuser, Migrationsberatung, Integrationszentren und berufsintegrative Projekte in Bergedorf. Überall dort gibt es in unterschiedlicher Ausprägung Beratungsangebote, um die wir wissen. Je nachdem um was es geht, vernetzen wir uns mit denen, tauschen uns aus und so profitieren dann auch unsere Ehrenamtlichen von deren Fachwissen.

**Mona Siegel:** Ich versuche mir gerade dieses feingeknüpfte Netzwerk vorzustellen. Das muss man ja alles erstmal mitkriegen. Gerade wenn man als Ehrenamtliche(r) neu anfängt, erstmal zu verstehen, wie die Fäden laufen, wer mit wem verbunden ist, wo man welche Auskünfte kriegen kann, wer für was zuständig ist.

... mit den Angeboten bestens vernetzt und kenne die Ansprechpartner, sodass ich die entsprechenden Kontakte herstellen kann.

**Girija Harland:** Ja, da läuft schon viel bei mir zusammen. Nicht nur weil ich 28 Jahre die Vorstandsarbeit hier im Verein mache, sondern weil ich auch über 20 Jahre im Jugendamt gearbeitet habe, davon langjährig in der Abteilungsleitung, und jetzt als Systemische Familientherapeutin in der Erziehungsberatungsstelle tätig bin.

Aus diesen beruflichen Tätigkeiten heraus bin ich natürlich mit den ganzen sozialräumlichen Angeboten bestens vernetzt und kenne die Ansprechpartner, sodass ich recht schnell die entsprechenden Kontakte herstellen kann.

**Mona Siegel:** Wie war eigentlich Ihr beruflicher Werdegang?

**Girija Harland:** Ich habe zuerst Soziologie studiert mit den Schwerpunkten Sozialpsychologie und Medizinsoziologie. Mein Vater stammt aus Indien und ich hatte überlegt, dort ein soziales Projekt zu starten. Während des Studiums habe ich dann meine beiden Töchter bekommen und es war klar, dass ich nicht nach Indien gehen würde. Als die beiden soweit waren, dass ich sie einer Tagesmutter anvertrauen konnte, habe ich angefangen, Sozialpädagogik zu studieren. Meine Überlegung war, dass ich damit einfacher eine Arbeit hier vor Ort finden würde. Das war dann auch so. Dadurch, dass ich bereits während des Studiums das Bergedorf Mütterzentrum und den „Verein Bergedorfer für Völkerverständigung“ mit aufgebaut habe, war ich praktisch soweit in den sozialen Bereich eingebunden, dass ich nahtlos in die Jugendamtsarbeit einsteigen konnte.

**Mona Siegel:** Ich frage mich gerade, ob Ihre Lust, Dinge in die Hand zu nehmen biografische Wurzeln hat.

**Girija Harland:** Mein Engagement für Geflüchtete hat sicherlich auch biografische Wurzeln. Die Frage des Ankommens in einer anderen Kultur war durch meinen Vater als Familienerfahrung immer präsent. Hinzu kommt, dass ich genau wie mein Vater

sehr indisch aussehe und natürlich niemand fragt: „Kommt Deine Mutter zufällig aus dem Sauerland?“ Nun ist Indien ein Land, auf das sehr viele Menschen neugierig sind und insofern habe ich meist sehr viel positives Interesse erlebt.

**Mona Siegel:** Ich nehme an, dass Ihre Mutter Deutsche ist.

**Girija Harland:** Ja.

**Mona Siegel:** Und Ihr Vater kam als Student nach Deutschland und ist hier geblieben?

**Girija Harland:** Ja.

**Mona Siegel:** Hatte aber seine Familie nach wie vor in Indien. Dann waren Sie wohl auch des Öfteren in Indien?

**Girija Harland:** Wir waren nicht so häufig da, weil das doch eine ganz schöne Entfernung ist und damals zu fünf (Eltern und drei Schwestern) ein ganz schöner Kostenfaktor war. Ich bin ein paar Mal in Indien gewesen. Dieses Thema hat in meiner Pubertät eine größere Rolle gespielt. Sich zu überlegen, wo sind meine Wurzeln? Was hat das Indisch-Aussehen mit meiner Identität zu tun? Bin ich diejenige, für die die anderen mich halten? Wie kann ich es anderen verdeutlichen, dass es zu ein-dimensional gedacht ist, weil ich ja gar nicht indisch geprägt bin, sondern von der Erziehung meiner deutschen Mutter.

**Mona Siegel:** Wurde bei Ihnen zuhause auch indisch gesprochen, sodass Sie bilingual aufgewachsen sind?

**Girija Harland:** Nein, mein Vater war Ingenieur und hat immer lange gearbeitet. Eine Stunde vor dem Zubettgehen spricht kein Mensch eine andere Sprache. Dazu kam, dass die Sprache, die mein Vater in Karnataka gesprochen hat, eine ist, die es hier nicht einmal an Lehrinstituten gibt. Man spricht Kannada in Karnataka. Es gibt über 120 verschiedene Sprachen in Indien und über 1000 Dialekte. Hindi ist die Amtssprache und wird in Nordindien gesprochen, auch in der Hauptstadt Delhi, aber nicht in Südindien. Insofern gäbe es hier kaum einen Inder, der überhaupt diese Sprache spricht, also niemanden, mit dem man die Sprache lebendig halten könnte. Insofern war es nie ein Thema zweisprachig aufzuwachsen. Das ist natürlich für Kinder, die z.B. deutsch/spanische oder deutsch/türkische Eltern haben, etwas ganz anderes, weil diese Sprachen hier häufig gesprochen werden.

Ich glaube neben dem Sprachenerwerb ist es wichtig, dass Land und Leute erklärt werden.

Was die Erziehung insgesamt betraf, war klar, dass das meine Mutter übernimmt, weil sie ganz natürlich um die gesellschaftlichen Normen und Regeln hier in Deutschland wusste. Das ist nicht bei allen deutsch-indischen Ehepaaren, die wir in der Deutsch-Indischen-Gesellschaft häufig gesehen haben, so gelaufen. Da hat sich mein Vater schon sehr bewusst zurückgenommen und gesagt, er möchte nicht, dass wir in einen Kulturkonflikt hineinwachsen.

**Mona Siegel:** Was denken Sie, was ganz wesentlich ist für Geflüchtete, die hier in der Fremde ankommen?

**Girija Harland:** Ich glaube neben dem Spracherwerb, der ja ganz ganz wichtig ist, um überhaupt in Kontakt treten zu können, ist es wichtig, dass, und das ist bei den Integrationskursen der Fall, Land und Leute erklärt werden. Ein gutes Beispiel ist bei Nutzung einer eigenen Wohnung, dass Strom angemeldet werden muss und niemand vorbei kommt und die Stromkosten an der Tür kassiert und man damit ein Ladeguthaben erwirbt, wie das z.B. in Syrien der Fall ist. Das haben wir von Geflüchteten erfahren, die sagten: „Da kommt überhaupt keiner und fragt mal. Ist das alles hier so dabei?“ All solche alltagspraktische Dinge zu erklären. Auch wie Schule funktioniert. Geht man als Eltern teil in die Schule, um an schulischen Veranstaltungen wie Elternabende teilzunehmen oder wartet man zuhause, dass der Klassenlehrer zu Besuch kommt. Das ist in sehr vielen Kulturen der Fall. So warten dann manche Eltern zuhause auf den Lehrer und der Lehrer beschwert sich, dass die Eltern weder zu den Elternabenden noch zu den Lernentwicklungsgesprächen kommen. Dann spricht man darüber und stellt fest, dass jeder auf seiner Seite darauf gewartet hat, dass der andere die Initiative ergreift.

**Mona Siegel:** Wenn ich mir das versuche vorzustellen: Nach der Flucht ein Leben mit unzähligen Unsicherheiten und der latenten Ungewissheit hinsichtlich des Bleiberechtes.

**Girija Harland:** Ja, das sind ganz große Belastungsfaktoren. Deswegen werden bei den langjährig in Wohnunterkünften aufhältlichen Personen sehr viele psychisch krank.

**Mona Siegel:** Die Menschen können keine Pläne machen, keine Perspektive entwickeln, geschweige denn Wurzeln schlagen.

**Girija Harland:** Ja, das ist ein ganz großes Problem. Man muss schauen, dass diese Personen noch in der Lage bleiben, ihren Kindern eine Perspektive zu vermitteln. Wenn man selbst so verunsichert ist, fehlt es häufig an psychischer Kraft, den Kindern eine Lernmotivation mitzugeben. Gerade das ist aber so wichtig und wir achten sehr darauf, immer wieder das Wissen vermitteln, dass sich für ihre Kinder eigenständige Bleibeperspektiven ergeben, wenn sie über Jahre hinweg erfolgreich unser Bildungssystem nutzen. Im Übrigen: Wenn Kinder tatsächlich nach einigen Jahren, mindestens vier Jahre glaube ich, einen Schulabschluss erreicht haben und im Anschluss einen Ausbildungsplatz finden, dann ergibt sich eine sichere Aufenthaltsperspektive für das Kind selbst. Wenn das Kind dann noch minderjährig ist, erweitert sich das natürlich auch auf die Familie.

Ein ganz großes Thema ist natürlich auch die Androhung der Abschiebung. Gerade dann an der Seite der Familien zu bleiben und sie zu unterstützen, unter Umständen auch mit dem Rat zur freiwilligen Ausreise. Das deshalb, weil eine freiwillige Ausreise eine spätere Wiedereinreise eher ermöglicht; mit der Abschiebung wären eine mehrjährige Wiedereinreiseperrre sowie eine hohe Verschuldung verbunden, weil alle mit der Ausweisung entstandenen Kosten hier als Forderung bestehen bleiben. Gerade für Menschen, die aus dem europäischen Ausland kommen, z.B. Balkanstaaten, ist die freiwillige Aus-

## Diasporische Eltern

Behütet durch ihre Liebe,  
wert legend auf unsere Erziehung,  
denken sie an ihre Kindheit,  
die sie uns so nicht geben konnten.

Aufgewachsen in einem Schutzmantel,  
abgeschottet von jeglichen Einflüssen,  
wollen sie uns nicht verlieren  
und uns den Weg ins Leben ebnet.

Um unser Wohlwollen bemüht,  
stets nach Sicherheit strebend,  
wünschen sie sich ein Leben in Geborgenheit,  
glauben sie an ein Leben in Gerechtigkeit.

Um den Verlust der Werte besorgt,  
um den Ruf jedes Einzelnen vorausseilend,  
sind sie von Kummer gebeugt,  
und von großen Sorgen geplagt.

Der Vernunft hinterherrennend,  
dem Widerstand entgegentretend,  
hören sie auf ihre Bauchgefühle,  
die uns nur Bauchschmerzen bereiten.

Zurückgezogen und uns in Freiheit entlassen,  
können sie uns mit gutem Gewissen loslassen,  
doch der Schmerz wird nicht weniger,  
und die Verbitterung immer größer.

Nun selbst erwachsen,  
verstehe ich, was sie meinen, wenn sie sagen,  
„Lasst euch nichts gefallen!“  
Nun selbst erwachsen,  
weiß ich, was sie meinen, wenn sie sagen,  
„Gebt niemals auf!“  
Nun selbst erwachsen,  
weiß ich, wie sehr sie uns lieben.

Die Liebe, die wir nie wieder so stark  
empfunden haben,  
gaben sie uns,  
mit einer Selbstverständlichkeit,  
die wir nicht schätzen konnten,  
weil wir nicht verstanden,  
weil wir nicht wussten,  
dass das Leben ihre Liebe zum Leben mit  
Verbitterung erfüllen wird.

*Sarah Gaad*

## (Un)Gerechtigkeit

Das Vertraute wird durchbrochen,  
die Ordnung zerfällt,  
Lebenswelten prallen aufeinander,  
Erwartungen zerschellen.

Übrig bleiben Wesen,  
mit Verletzungen  
und Schmerzen,  
Irritationen,  
moralische Verstörungen.

Es gibt keine Unterbrechung,  
kein vorher, kein nachher,  
es sind Zustände  
mit ständiger Verwirrung,  
des Nicht-Verstehens,  
auf der Suche nach Logik.

Veränderung des Bewusstseins,  
Veränderung der Lage  
auf Kosten der Wirklichkeit.  
Verloren geht der Pfad zur Welt,  
verloren geht das Ich.

Übrig bleibt ein Opfer,  
ein Opfer voller Probleme,  
Probleme, die man am Opfer festmacht,  
Probleme, die man an den Umständen  
festmachen sollte.

*Sarah Gaad*

reise anzuraten, weil sie sonst keinen Gebrauch mehr von der Freizügigkeit machen können.

**Mona Siegel:** Werden die betroffenen Personen über diese Regelung und den Konsequenzen belehrt?

**Girija Harland:** Die Behörde schickt ihnen eine Ausreiseaufforderung mit einer Fristsetzung, bis wann sie Deutschland verlassen haben müssen. Leider hat sich die Rechtssituation so verändert, dass in der Folgeaufforderung, falls die Familie der Erstaufforderung nicht nachgekommen ist, keine Frist mehr angegeben ist. Das heißt, die Personen können dann jederzeit, auch nachts, zur Abschiebung abgeholt werden. Das macht natürlich Angst.

Es gibt sehr viele Faktoren, die den Geflüchteten enormen psychischen Stress machen. In all unseren Ehrenamtsangeboten sollen die Geflüchteten in dieser Unsicherheit hier vor Ort menschliche Bezüge finden können. Das ist uns ein ganz zentrales Anliegen, weil es unglaublich schwierig ist, Kontakte aus

einer Flüchtlingswohnunterkunft in die Bevölkerung hinein zu knüpfen und die Menschen in dieser hoch belasteten Situation sehr isoliert sind. Die Bürger im Stadtteil haben ihrerseits auch Schwellenängste: Darf man da einfach so hin oder nicht? Natürlich möchten Träger von Wohnunterkünften auch keinen Zooeffekt, dass Leute einfach so rein marschieren. Insofern ist die ehrenamtliche Tätigkeit eine gut angeleitete Form, Menschen Begegnung zu ermöglichen. Egal was es ist, ob man zusammen näht oder Deutsch lernt oder dergleichen. Alles kann man nutzen, um Kenntnisse über die hiesige Gesellschaft zu transportieren. Der Deutschunterricht befasst sich mit ganz praktischen Themen: Was sage ich, wenn ich zum Arzt gehe; wie funktioniert das bei der Behörde; wie komme ich an eine Monatsfahrkarte; wie sind die Verkehrsregeln, wenn ich als Fahrradfahrer im Stadtteil unterwegs bin; was ist Mülltrennung und ähnliches.

**Mona Siegel:** Das heißt die Sprachvermittlung ist ganz eng an alltagspraktischen Erfordernissen ausgerichtet.

**Girija Harland:** Genau. Eine große Herausforderung bei der Sprachvermittlung ist die große Bandbreite von Vorkenntnissen gepaart mit einer großen Fluktuation. Gestern waren Leute noch da, heute sind sie nicht mehr da, weil sie vielleicht abgeschoben worden sind oder weil sie ausgezogen sind.

**Mona Siegel:** Das erfordert ja eine große Flexibilität und Offenheit.

**Girija Harland:** Ja, man kann sagen. Flüchtlingsarbeit bedeutet, darauf eingestellt zu sein, dass immer alles in Bewegung ist. Für die Ehrenamtlichen, dass sie es immer wieder mit neuen Situationen zu tun haben, dass sie sehr viel Flexibilität und eine hohe Frustrationstoleranz brauchen, auch weil nicht jeder mit jedem Angebot zurechtkommt. Manche Ehrenamtliche bieten gemeinsam etwas an, auch um einander vertreten und unterstützen zu können. Das geht auch nicht auf die Schnelle, die richtigen Partner zu finden, mit denen man tatsächlich harmonisch kooperieren kann.

Ein anderes Thema ist der Umgang mit den Fluchtgeschichten, die so manchen überfordern. Wenn man nicht aus dem sozialen Bereich kommt und vorgebildet ist und von daher eine professionelle Haltung dazu entwickeln kann, um die professionelle Distanz wahren zu können, besteht die Gefahr von der Problematik aufgefressen zu werden. Deshalb bieten wir auch Supervision an. Wir haben auch Ehrenamtliche, die uns als Verein genau das anbieten, um andere, die in der Ehrenamtsarbeit sind, auf diese Art und Weise zu unterstützen. Wir haben auch Austauschtreffen, offene Ehrenamtstreffen und wir haben Bürozeiten, zu denen wir angerufen werden können.

**Mona Siegel:** Wird die ganze Arbeit nur von Ehrenamtlichen geleistet?

**Girija Harland:** Seit Dezember 2015 haben wir eine 450-Euro-Kraft für das Patenschaftsprojekt und seit Mai dieses Jahres zwei Halbtagsstellen für die Ehrenamtskoordination.

**Mona Siegel:** Hat das Bezirksamt die Finanzierung dieser hauptamtlichen Stellen nun übernommen?

**Girija Harland:** Ja, für dieses Jahr befristet. Jetzt haben wir erneut einen Antrag gestellt und sind guter Dinge, dass wir das Geld auch für nächstes Jahr bekommen. Es ist ein ständiges neu beantragen und gucken, wo es Fördertöpfe gibt.

**Mona Siegel:** Von Jahr zu Jahr?

**Girija Harland:** Von Jahr zu Jahr!

**Mona Siegel:** Und da macht die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, was ja die Anerkennung Ihrer Arbeit bzw. der Arbeit des Vereines symbolisiert, keinen Unterschied?

**Girija Harland:** Es ist jetzt eher die Bereitschaft da, uns mit einer hauptamtlichen Koordinationsstelle zu bedenken und uns damit als Großorganisation präsent zu haben. Zu einem größeren Teil, also unabhängig von der Auszeichnung, erhalten wir die finanzielle Unterstützung deshalb, weil wir ganz stark vernetzt arbeiten. Auch mit allen Parteien (außer den Rechten), die sehr um die Flüchtlingsarbeit bemüht sind. Wir müssen uns aber weiterhin auch aktiv präsent halten, u.a. über unsere Öffentlichkeitsarbeit und die Pflege von Kontakten.

Ein ganz großer neuer Schwerpunkt unserer Vereinsarbeit ist die Integration der Geflüchteten in den Stadtteil hinein. Zum einen liegt uns sehr an einer großflächigen Vernetzung mit den vorhandenen Sportangeboten im Bezirk. Hierfür haben wir eine Sportkoordinatorin im Verein, über die wir zu den großen Vereinen bereits Kontakt aufgenommen haben. Teilweise haben die schon kostenfreie Sportangebote für geflüchtete Menschen. Ergänzend dazu haben wir als Verein einen Sportfond aufgelegt, aus dem Mitgliedsbeiträge für die Sportvereine bezahlt werden können.

**Mona Siegel:** Dieses Angebot werden wahrscheinlich eher die Geflüchteten wahrnehmen, die Aussicht auf Bleiberecht haben.

**Girija Harland:** Ja, das ist zum einen so. Manchmal ist es aber auch so, dass für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge von „Kids in die Clubs“ – einem Vereinsprojekt in Hamburg – die Spartenbeiträge übernommen werden. Wenn die volljährig werden, müssten sie ihre Mannschaften verlassen. Damit sie nicht die vorhandene Integration verlieren, springen wir dann mit dem spendenfinanzierten Sportfond ein.

Mit dem Ziel der Integration von Flüchtlingen in den Stadtteil hinein, kooperieren wir auch mit den Stadtteilkultureinrichtungen und den Bürgerhäusern. Daneben bemühen wir uns um die Übernahme weiterer Patenschaften von Bürgern des Stadtteils mit Geflüchteten; die Paten sind dann ebenfalls Ehrenamtliche unseres Vereines. Bei anderen ist es so, dass sie bereits ein ehrenamtliches Angebot eingebracht haben und sich hieraus eine Patenschaft zu einem der TeilnehmerInnen entwickelt hat. Eine andere Variante ist die, dass Eltern von Mitschülern zu Paten geworden sind.

**Mona Siegel:** Jetzt frage ich mich gerade wie das läuft: Wenn Kinder bzw. Jugendliche hierherkommen, sind sie doch zunächst nicht der deutschen Sprache mächtig.

**Girija Harland:** Es ist so, dass sofort in der Erstaufnahme intern beschult werden soll. Wenn jemand dann nach sechs Monaten in eine Folgewohnunterkunft umziehen kann, wird er ganz normal eingeschult in eine IVK-Klasse, das ist eine Internationale Vorbereitungs-Klasse. Nach einem Jahr IVK-Unterricht mit Schwerpunkt Sprache wird übergeleitet in das laufende Schuljahr.

**Mona Siegel:** Das gilt doch aber nur für diejenigen, bei denen die Aussicht auf Bleiberecht besteht?

**Girija Harland:** Nein, für alle. Daneben gibt es auch Alphabetisierungsklassen für diejenigen, die gar nicht oder nur ganz wenig in die Schule gegangen sind, damit sie die Sprache und gleichzeitig die Schriftsprache erlernen können. Spätestens nach einem Jahr befinden sich alle im laufenden Unterricht mit den deutschen Schülern. Das muss

auch so sein, weil Kinder, deren Lebenszeit läuft ja, die können nicht auf irgend etwas warten. Das ist deren kindliche Entwicklungszeit und deswegen haben die in Hamburg sofort ein Anrecht auf Bildung und Schule. Von daher ist das nochmal ein ganz eigenes Fördergebiet. Wenn jemand dann nach ein oder zwei Jahren das Land verlassen muss, dann nimmt er aber die Schulbildung mit.

Spätestens nach einem Jahr befinden sich alle Kinder im laufenden Unterricht mit den deutschen Schülern.

**Mona Siegel:** Dann werden diese Kinder nach einem Jahr da rein geworfen - was für eine Herausforderung.

**Girija Harland:** Kinder sind ja so großartig und mobilisieren solche Kräfte in sich. Wenn man das bei manchen Kindern sieht, mit welcher Geschwindigkeit die nicht nur die Sprache erlernen, sondern sich auch orientieren in diesem sozialen Gefüge und Freunde finden. Tatsächlich können manche 12, 13-Jährige es schaffen, sich in Gymnasialklassen zu integrieren und in diesem Leistungspensum zu bestehen. Das finde ich unglaublich - großartig.

**Mona Siegel:** Wenn wir gerade bei der Sprache sind: Es gibt eine öffentliche Debatte darüber, ob man von „Flüchtlingen“ oder von „Geflüchteten“ sprechen sollte. Sie hatten überwiegend die Bezeichnung Geflüchtete verwendet.

**Girija Harland:** Meistens sage ich Geflüchtete, weil ich finde „Flüchtling“ ist zwar sehr gebräuchlich, verdinglicht aber ein bisschen. Bei der Bezeichnung „Geflüchtete“ oder „geflüchtete Menschen“ steht mehr der Mensch im Vordergrund, deshalb sage ich das eigentlich lieber. Allerdings gibt es Wortkombinationen, die hören sich mit „Geflüchtete“ umständlich an, da sage ich dann doch „Flüchtling“. Vom Grundtonus her würde ich es aber vorziehen „Geflüchtete“ zu sagen.



**Mona Siegel:** Frau Harland, was ist Ihr größter Wunsch für das kommende Jahr?

**Girja Harland:** Mein größter Wunsch ist es, dass die Bedeutung unserer integrativen Arbeit auch durch Politik und Gesellschaft als so bedeutsam angesehen wird, dass noch mehr Unterstützung kommt, um Projekte auch verstetigen zu können. Und dass ein Stückchen der rein ehrenamtlichen Arbeit in projektfinanzierte Arbeit übergehen kann, weil ganz viel aufgebaut wurde und ganz viel entstanden ist, was aber auf Dauer nicht nur Ehrenamtliche leisten können. Da sind jetzt gesamtgesellschaftliche Strukturen gefordert, die durch die Integrationspolitik bereits aufgegriffen wurden, und wo jetzt der Wissenstransfer vom Ehrenamt in die Institutionen, auch in die Politik hinein, wichtig ist. Dass wir da als Gesprächspartner ernst genommen werden und nicht über unsere Köpfe hinweg geplant wird, sondern dass man unsere Erfahrungen als Gewinn mitnimmt und es da ein gutes Miteinander gibt.

**Mona Siegel:** Sind die Aussichten für eine weitergehende Unterstützung derzeit nicht dadurch schlechter geworden, dass die Flüchtlingswelle gerade wieder abebbt?

**Girja Harland:** Im Moment kommen zwar weniger hier an, allerdings befinden sich in Griechenland, in der Türkei und in Italien sehr viele Geflüchtete in Warteposition. Außerdem haben wir in den Erstaufnahmeeinrichtungen in Deutschland einen Rückstau von Geflüchteten, die noch nicht einmal in Folgewohnungen umziehen konnten, sodass insgesamt eine große Anzahl von zusätzlichen Plätzen geschaffen und auch Reserven vorgehalten werden müssen. Wenn ein großer Teil derjenigen, die in Griechenland, in der Türkei und in Italien unter elendigsten Bedingungen auf der Straße sitzen, umverteilt werden muss, dann müssen wir dafür auch Aufnahmekapazitäten bereit haben und uns nicht wieder unvorbereitet überrollen lassen. Derzeit befinden wir uns in einem doppelten Prozess: Wir müssen uns vorbereiten, auf das was vielleicht kommt und gleichzeitig müssen wir diejenigen, die gekommen sind bei der Integration unterstützen, gerade auch dadurch, dass sie aus den Wohnunterkünften rauskommen und für Nachrückende wieder Platz verfügbar ist. In Hamburg sind es bereits mehrere Tausend, die bereits eine Wohnberechtigung haben und im Sozialen Wohnungsbau keine Wohnung finden, weil nicht ausreichend solcher Wohnungen zur Verfügung stehen. □

#### Mona Siegel

... Studium der Soziologie mit Schwerpunkt Sozialpsychologie und -philosophie. Aufbaustudium „Qualitative Bildungs- und Sozialforschung“/ Biografieforschung. Zusatzausbildungen: Spirituelles Coaching. Salutogenetisch orientiertes Coaching. Aktuell: Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Zentrum für Salutogenese

#### Kontakt

Zentrum für Salutogenese  
Barfüßerkloster 10  
37581 Bad Gandersheim  
Tel.: 05382/9554730  
Email: m.siegel@salutogenese.de



Quelle: Autor

**Zunehmend gelangen geflüchtete Menschen, insbesondere Kinder und Jugendliche, in pädagogische Einrichtungen. Vielfach unterliegen sie Zuschreibungen über ihre Situation: Hilflosigkeit und Traumata sind hier häufig kollektiv fallende Begriffe. Ebenso werden sie oft als relativ homogene Gruppe beschrieben, dabei wird übersehen, dass es nicht die „Flüchtlinge“ und damit auch kein pädagogisches Patentrezept im Umgang mit ihnen und ihren erfahrenen Belastungen gibt. Was die Zugewanderten in unterschiedlichem Maße aber auch mitbringen sind Ressourcen: der Wille (und das Vermögen) zu überleben, Neugier, Kreativität, Kraft, Flexibilität und der feste Wunsch, sich ein besseres Leben aufzubauen. An diesen Ressourcen müssen wir als pädagogisch Tätige ansetzen, wenn wir ernsthaft daran interessiert sind, dass die neu Zugewanderten ein Zugehörigkeitsgefühl zur Gesellschaft entwickeln. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es wichtig, vorsichtig mit Zuschreibungen umzugehen – also Vorannahmen in der Schwebe zu halten – und auch uns selbst als pädagogisch Tätige nicht zu überfordern. Dieses kann gelingen durch einen kultursensiblen und dialogischen Umgang mit sich selbst und den geflüchteten Kindern, Jugendlichen und Familien.**

**Schlüsselwörter:** Interkulturalität, Dialog, Zuwanderung, Geflüchtete, sozialpädagogische Unterstützung

In der ZEIT vom 1. September 2016 ist ein Dialog abgedruckt, den die Autorin Fabienne Hurst selbstironisch wiedergab. Sie beschrieb folgende Situation: Die Autorin selbst wollte sich mit Muhammad, 28, der als Flüchtling nach Hamburg kam, über WhatsApp verabreden:

**Fabienne Hurst:** *Hi Muhammad, treffen wir uns nachher vor dem Supermarkt Nahkauf?*

**Muhammad:** *Kein Problem.*

**Fabienne Hurst:** *Findest du das?*